

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Aus der Ortenau. 1933-1945 1942

246 (6.9.1942) Sonntag-Ausgabe

Ueber die Schicksalsaufgabe der europäischen Völker / Von Alfred Rosenberg

Ganz Europa blickt eben voller Spannung auf die Ereignisse seines Südostens: die andere Anzahl der Völker voller Erwartung auf den Zusammenbruch des Bolschewismus. In diesen Stunden der Entscheidung, die immer noch auf die Rückkehr der alten Zeiten hoffen, da sie auf Kosten der deutschen Nation ein gemächliches, ja ausdehnendes Leben führen konnten. Manche dieser Nationen haben sich in eine Feindschaft gegen Deutschland und Italien hineintreiben lassen, nicht nur militärisch nach dem Kriegsausbruch 1939, sondern politisch schon viele Jahre vorher. Sie sind von der Wehrmacht Adolf Hitlers und ihren Verbündeten geschlagen worden, die ehemaligen führenden Kreise samt ihrer Anhängerschaft aber haben erlebt, wie großzügig das Deutsche Reich mit ihnen verfahren ist, ihnen allen die Möglichkeit gelassen haben, sich wieder als freie Menschen und wirklich die Stunde des Schicksals erkannt, sich vorbehaltlos in die Front zur Wiederherstellung des Bolschewismus eingereiht und zur Einnahme in ein neues Europa bereitgefunden haben. Regionen fast aller europäischen Nationen marschieren Schulter an Schulter mit Deutschland in den weiten Ebenen des Dorns und haben durch ihren Einsatz diesen Willen durch die eindringende Tat bekräftigt.

Aber noch immer glauben Anhänger der alten Demokratie, an die Großmut des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten Forderungen richten zu können, als ob nicht sie uns den Krieg erklärt, sondern wir sie überfallen hätten. Kein Zweifel kann bestehen, daß diese Kreise, namentlich seit der Machtergreifung durch den Führer, ihr Land zum Tummelplatz aller Feinde Deutschlands gemacht hatte. Presse, Parteien, Regierungen sind in diesen Jahren ständig billiger gewesen, wenn es galt, das Deutsche Reich und seinen Führer zu verleumden und die nationalsozialistischen Bestrebungen zu verunglimpfen. Es muß deshalb von Zeit zu Zeit dem deutschen Volk und allen übrigen Völkern wieder ins Bewußtsein gerufen werden, daß nicht die anderen Forderungen zu stellen haben, sondern Deutschland und seine Verbündeten ganz allein. Das deutsche Volk hat größte Opfer auf sich genommen in Form seines soldatischen Einsatzes an der Front, dann aber auch in einem disziplinierten Ertragen seiner vielfachen Beschränkungen, die dieser Krieg mit allen seinen Folgen von allen gefordert hat. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß diese Opfer auch von jenen Kreisen in früher gegnerischen Staaten getragen werden müssen, die glauben, sich zu einrichten zu können, als sei nichts geschehen, bei jeder Maßnahme beleidigt und eine sogenannte „schlechte Stimmung“ zeigen, wenn nunmehr auch von ihnen ein allgemeines tiefergehendes Opfer in ihrer gesamten Lebenshaltung gefordert werden muß. In vielen Teilen Europas hat selbst eine große Niederlage noch lange nicht jene Härten erzeugt, wie sie stellenweise in manchen Bereichen der Großstädte zu sehen haben. Manche Kreise bester Gebiete, die über einen natürlichen Reichtum ihres Landes verfügen und — vom unmittelbaren Verkehr entfernt — glauben, sich abschließen zu dürfen, sind empört, wenn auch an sie die Forderungen eines verstärkten Beitrags für den Gesamtkampf herangetragen. Deshalb muß die Anschauung eindeutig für alle ausgesprochen werden, daß, wenn jemand Anspruch auf eine bevorzugte Stellung im Gesamtkampf hat, es Deutschland und seine unmittelbaren Verbündeten sind. Wenn die deutsche Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft heute vernichtende Schläge führen kann, dann ist das nur möglich, weil die deutsche Nation heute von der tiefsten Ueberzeugung getragen wird, sein eigenes Schicksal zusammen mit dem Schicksal aller anderen Nationen zu tragen.

So wie nicht selten in der Vergangenheit ist Deutschland auch in diesem Kampf der Repräsentant Europas geworden. Die Demokratien haben sich in den 20 Jahren nach 1918 bemüht, die Lebenskraft des deutschen Volkes niederzuhalten, seine Vergangenheit zu beschmühen, seine neuen Bestrebungen zu verunglimpfen — genau wie sie Italien seit der faschistischen Revolution Kampf angelegt hatten. Die jüdischen Heher der ganzen Welt hatten freie Bahn in fast allen Ländern. Jeder Versuch einer Wiederanerkennung wurde in Gewalt zurückgewiesen, das Versprechen der Gleichberechtigung nicht eingehalten. Einzig und allein der nationalsozialistischen Bewegung ist es möglich geworden, alle Schreden der Novemberrepublik auszulöschen, die Einheit vom großen Schicksal zu einer Gesamtüberzeugung von 80 Millionen zu machen und so dem Führer jene Einheit des Vorgehens immer wieder zu sichern, die er für die Vernichtung des Versaillescher Schandbittats und für die Befreiung Deutschlands nötig hatte. In dieser revolutionären Erhebung gegen eine ringsum feindliche Welt fand das Reich in dem faschistischen Italien einen treuen Freund und einen Partner der aus den gleichen Motiven um seine Existenz schon jahrelang gekämpft hatte und kämpfte. Und gleich Italien sind auch in anderen Teilen der Welt, sind in Europa neue erwachende Völker und ist Japan gegen das wachsende System der Demokratien zum entscheidenden inner- und außenpolitischen Kampf angetreten — Völker, die lange vor dem Ausbruch dieses Krieges bereits mit dem Reich freundschaftlich verbunden waren. Deutschland hatte alle Möglichkeiten für eine Schicksalswende übersehen, es hätte begriffen, daß es vor einem Entschneider — der seiner Geschichte hand und diese schwere Prüfung wurde ihm zur Stunde seiner größten inneren und jetzt auch für alle sichtbar hervortretenden äußeren Wiedergeburt. Es hat für das christliche Recht erstritten, auf anmaßende Forderungen jener Kreise keine Rücksicht nehmen zu dürfen, die ihm ein Unheil und Vernichtung zugesprochen hatten. Die jüdisch-britische Propaganda, die sich jetzt dauernd bemüht, durch eine fortwährende Hege die Bevölkerungen der verfallenen besetzten Gebiete Europas aufzumuntern, zu entzweiten und passivem Widerstand zu veranlassen, sie tut so, als sei nicht England mit seinen Bundesgenossen der Urheber dieses Weltvertrandes, sondern Deutschland.

Manche der kleinen Völker, die früher von Deutschland wenig wissen wollten und mit England liebäugelten, sie haben vom Schicksal eine fürchterliche Lehre erlitten, als der bolschewistische Wutausbruch sie kam. Die Hunderttausende, die vom Bolschewismus verschleppt und

ermordet wurden, sie haben dieses Schicksal in Millionen von Einzelfamilien unmittelbar spürbar gemacht. Nach diesen schweren Erfahrungen haben sich die betroffenen Völker im überwiegenden Maße arbeitswillig Deutschland zur Verfügung gestellt. Sie tragen vielfach Lasten, an die manche Völker im Westen überhaupt nicht denken und empört tun, wenn an sie ähnliche Forderungen herangetragen. Wenn hier nicht ein übereuropäisches Verantwortungsbewußtsein in Deutschland und Italien verkörpert wäre, so könnte man manchen dieser Kreise wünschen, ein Jahr Bolschewismus im Lande zu haben. Dann würden sie einen Unterschied zwischen Schicksal und Schicksal begreifen, und das, was Deutschland von ihnen fordert und in Zukunft angeht, als eine rettende Möglichkeit und nicht als eine zu rettende Herausforderung betrachten.

Durch die jahrelange Hege, durch die Verweigerung der Gleichberechtigung und schließlich durch den Ueberfall der jüdisch-demokratisch-bolschewistischen Mächte ist Deutschland

gezwungen worden, Hunderttausende seiner Besten zu opfern und so viele deutsche Frauen und Väter in tiefe Trauer über den Verlust ihrer Söhne zu versetzen. Das müssen wir uns immer wieder vor Augen halten, wenn über Lasten der anderen Völker gesprochen wird. Das muß die nationalsozialistische Bewegung immer wieder vor der ganzen Welt ausprechen und besonders jetzt betonen, wo die britisch-jüdische Weltagitation täglich und verächtlich diese Tatsachen sich zu verdrehen bestrebt. Wenn heute Franzosen, Belgier und Holländer noch leben und arbeiten können, wenn sie noch nicht vom Bolschewismus gemüht, verschleppt und aller ihrer Güter beraubt worden sind, so verdanken sie das nicht etwa ihren Regierungen oder England, sondern ausschließlich der im Dorn kämpfenden deutschen Wehrmacht und ihren Verbündeten. Das ist der einzige Maßstab, der bei allen Forderungen des Deutschen Reiches angelegt werden muß.

Die nationalsozialistische Bewegung und das nationalsozialistische Reich wird nie von klein-

licher Noche getrauen gemessen; sie haben es vermieden, unnütze Repressalien durchzuführen; sie waren und sind bereit, jede freiwillige Mitarbeit zu schätzen und auch jede sachliche Unterstützung des gesamteuropäischen Kampfes anzuerkennen. Aber wenn sich Kreise finden, die eine solche Großmut als Schwäche auslegen oder gar anmaßend meinen, ihren Lebensstandard etwa von 1930 beanspruchen zu können, dürfen sie sich nicht wundern, wenn in Deutschland nach und nach eine Erbitterung darüber groß wird, die deutsche Generosität selbst aber zu harten Forderungen sich verdedet, die nur das Ziel haben dürfen, den Krieg zu gewinnen. Dieser große Krieg wird aber nur gewonnen mit dem ganzen Einsatz und Charaktereinlass der deutschen Nation und ihrer Verbündeten. Darum muß alles geschehen, diesen Gesamteinsatz zu stärken. Und Pflicht und Schuldigkeit sämtlicher Nationen in allen besetzten Gebieten, ob im Westen, Norden, Süden oder Osten, kann nur sein, sich willig dieser Notwendigkeit einzufügen. Je vorbehaltloser das

geschieht, um so mehr vergrößert sich das ganze Ringen. Wenn sich aber größere Teile der Völker weigern sollten, die Schuld ihrer von ihnen einst gewählten Regierungen abzutragen, um so nachhaltiger wird dieses Verhalten sich in das Gedächtnis des deutschen Volkes einprägen. Diese Probe auf das Schicksal ist auch für die übrigen Völker eine Wert- und Charakterprobe, und nur am Einlass an der Tat wird eine kommende Britinn ermaßen können, ob die Zeichen der Zeit von den Western Europas begriffen oder nicht begriffen worden sind.

Die nationalsozialistische Revolution hat bewiesen, daß sie zwar atomistisch gegenüber einem einseitigen Geaner, dagegen aber gegenüber ihren Verbündeten sein kann, auch hart gegenüber jenen, die nach einer erfüllten Entscheidung noch immer glauben, auf die alte deutsche Gutherzigkeit spekulieren zu können. Und wie das neue Reich seinen innerpolitischen Geanern, soweit sie ehrlich waren, die Sand entgegenredete, die Verwiesenen aber aus dem Staatsleben ausschloß, so ist diese Haltung heute für alle Völker Europas aktuell. Die Neugestaltung des europäischen Kontinents ist überhaupt nur mit Deutschland denkbar, ohne das Deutsche Reich können Völker leben, die nicht unmittelbar teilhaben haben an diesem großen Ringen, ohne oder gegen das Reich und seine Bundesgenossen können aber jene nicht mehr handeln, die das einmal verübt haben. Das ist das harte Gesetz, unter dem wir selber stehen, dem wir bis zum Letzten zu folgen werden. Der Führer hat manchem Geaner bereits Beweis seiner Großmut und eines Verhaltens gegeben, das die Ehre eines christlichen Geaners nicht niedrigeren würdigt. Diese Haltung ist vielfach bekräftigt, aber sie ist doch in zahlreichen Fällen noch nicht verstanden worden. Es ist höchste Zeit, daß dieses ganze Schicksalsproblem von allen irgendwie Verantwortlichen in allen Ländern der besetzten Gebiete verstanden wird. Dieses harte Schicksal lautet: Zu fordern haben nur die Deutschen und ihre Verbündeten, weil sie mit ihrer gesamten Existenz den Kampf für die Errrettung Europas führen, und mitzuhelfen mit allen Kräften haben alle, die irgendeine in den Bereich dieses großen Kampfes aufnehmen sind. Je mehr Menschen des Kontinents sich diesem Schicksal einfügen, um so schneller wird die Lösung des europäischen Problems und die Beendigung dieses großen Kriegees möglich sein. Um so schneller ist aber damit auch die Neugestaltung auch für jene Völker möglich, die sich mit ihrem eigenen Dasein und ihrer eigenen Kraft wenigstens jetzt diesem Schicksal beistehen und ohne jeden Vorbehalt zur Verfügung stellen.

Ukrainischer Sommer

Von H-Kriegsbericht Theo Wondratsch.

H- PK. Sommerliche Sonne und ein Duft von reifen Getreien. Kleine weiche Hüften im Schutze über, feierliche Hüfte und am Dorfe ein Meer voll gelber Weizen, dahinter fern das nächtliche Dorf. So liegt eine Seelung hinter der anderen in weiten Abhängen wie Infeln inmitten der reifenden Saat, — die Ebene der fruchtbaren Ukraine, — ein geeignetes Land. Es ist schön, durch dieses Meer zu gehen und den Hauch der Fruchtbarkeit zu spüren, deren unvergänglicher Duft die tiefe, feine Schwarz-erde ist.

Zwei Soldaten gehen schweigend auf dem Feldweg durch lebendige Halbwinde. Da taucht fern ein roter Klee auf, verstimmt, taucht wieder hervor und wird im Näherkommen ein behäutetes geschmiedetes Mädchen; sie läßt aus braunen Augen und wirft den beiden mit fremder Junge einen freundlichen Gruß zu. Die danken fröhlich in der fremden Sprache, die sie während des Feldzuges etwas verstehen gelernt haben. Sie gehen weiter und der eine sagt: „Auch eine, die wieder laßen kann.“

Und sie denken daran, wie das Leben stark in diesem Land, weil es der Hunger erlitten und die Furcht, Hunger im Lande des Getreides und der Viehzucht, weil Jahr um Jahr die Ernten fast zur Gänze gestohlen wurden und in hundert Gütermagen davon rollten. Die Kinder haben schiefgewachsene Beinden und rachitische Körper. Die Frauen sind schnell gealtert unter der Last unmenslicher Arbeit; sie durften nie blühen und waren nie jung. Und Furcht, weil das Gespenst Sibiriens über den niederen Dächern lauerte, weil die Angst vor der Verschickung mit den Menschen abends ins Bett froh und morgens wieder aufstand.

Der Krieg, der in kurzen, heißen Tagen wie eine glühende Woge über dem Lande zusammenrollt, nahm alles Harth mit sich, um es zu zertrümmern. Heute ist ein schöner Sommertag, und eben ging ein Mädchen an den zwei Feldwegen vorbei und lächelte froh und dankbar. Und rechts und links, soweit man sehen kann, wächst das neue Brot auf den Halmen.

Wenn damals, als die Soldaten des deutschen Heeres hier durchzogen, die Menschen mit sprachlosen Gesichtern standen und es kaum wagten, sich zu freuen oder zu jubeln, weil sie fürchteten, es könnte in ihrer Brust etwas gebrochen ob der Jäden, ungeschändeten Freude; wenn ihre Augen schickten und in Tränen zu fragen schienen: Was ist das — Freude? — so sehen sie heute froh in die deutschen Gesichter und lernen es wieder, das Leben und das Leben, das in jeder Menschengeduld möglich ist.

Wenn Sonntagabends die Sonne zwischen den Weizen verläßt und die Schatten der Bäume und Häuser wachsen, dann sitzen die Mädchen im Dorf. Alte Volkslieder sind es, seltsame, fremd klingende Weisen. Und die Burshen antworten im Chor. Da stehen die Töne einformig und gleichlaufend, breit wie die Ebene dahin; dann wieder beginnen sie sich zu paaren und schließen sich zusammen in einem niedrigen Rhythmus voll verhaltener Blut mit dunkler, roter Wein im Mute.

Und die Soldaten, die nach harten Kämpfen von der Front kommen und hier in Ruhe liegen, schauen gern zu. Da läßt sich eines der Mädchen vom Tische und kommt schüchtern, mit erhittem Wangen, zu ihnen; in einem weiten Rauberwisch bittet sie dann die deutschen Soldaten, nun ihrerseits einmal zu singen.

Da steigt dann, ganz und vielfach, aus den rauhen Kehlen der Krieger, die über dem Schicksal das Ringen nicht verlernt haben, manches alte deutsche Lied unter dem dunklen Schatt der breiten Weizen. Die Nacht wird kühl und frisch. Weit drüben am Horizont kämpft eine Feindflügel mit der Dunkelheit. Dort ist die nie ruhende Front.



NACHRUF

Bei dem englischen Terrorangriff auf Wohnviertel der Gauhauptstadt Karlsruhe in der Nacht vom 2. zum 3. September 1942 gaben ihr Leben:

<p>Maria Dressler 29 Jahre</p> <p>Adolf Frei 66 Jahre</p> <p>Jlse Geiger 14 Jahre</p> <p>Margot Geiger 13 Jahre</p> <p>Paula Geiger 43 Jahre</p> <p>Gustav Hanekam 46 Jahre</p> <p>Wilhelm Herlan 48 Jahre</p> <p>Karl Hoffmann 39 Jahre</p> <p>Elsa Jäckle 29 Jahre</p> <p>Helmuth Kirchenbauer 3 Jahre</p> <p>Magdalene Klotz 19 Jahre</p> <p>Gunter König 17 Jahre</p> <p>Siegfried König 7 Jahre</p> <p>Elise Krämer 49 Jahre</p> <p>Karl Krämer 49 Jahre</p>	<p>Emilie Kull 27 Jahre</p> <p>Karoline Lacher 58 Jahre</p> <p>Karl Lüdtko 63 Jahre</p> <p>Anton Ostländer 50 Jahre</p> <p>Christa Reinhardt 2 Jahre</p> <p>Gottlob Reinhardt 69 Jahre</p> <p>Mina Reinhardt 62 Jahre</p> <p>Josef Riek 33 Jahre</p> <p>Sofie Schanz 60 Jahre</p> <p>Anna Stahl 17 Jahre</p> <p>Anna Sturm 36 Jahre</p> <p>Horst Sturm 4 Jahre</p> <p>Klara Sturm 8 Jahre</p> <p>Karl Wiora 53 Jahre</p> <p>Albert Wollensack 54 Jahre</p>
--	---

Sie starben für die Freiheit unseres Volkes. Die Angehörigen der Toten stehen in ihrem Schmerz nicht allein; alle Karlsruher sind ihnen in tiefem Mitgefühl herzlich verbunden. Das Opfer, das die Toten für Großdeutschland brachten, wird nie vergessen sein.

Der Kreisleiter
des Kreises Karlsruhe
W. Word, Oberbereichsleiter der NSDAP.

Der Oberbürgermeister der
Gauhauptstadt Karlsruhe
Dr. Hüsy, SA - Standartenführer

Die Badischen Sammlungen vernichtet

Eine von der europäischen Wissenschaft anerkannte naturwissenschaftliche Sammlung Unerschöpfliche Werte ein Opfer britischen Terrors

Unter den zahlreichen öffentlichen Gebäuden, die dem britischen Terrorangriff auf die Gauhauptstadt zum Opfer fielen, befindet sich auch das stattliche Gebäude am Karl-Friedrich-Platz, das die badischen Sammlungen und die Oberbadische Landesbibliothek beherbergt. Durch eine Serie planlos abgeworfener Brandbomben brannte der Westflügel ganz aus, während der Ostflügel des massiv abgebauten Gebäudes der Feuerbrunnst handbüßte. Während die im Ostflügel untergebracht, erst vor fünf Jahren angeschaffte allgemeine naturwissenschaftliche und daher erlebte Sammlung fast ganz erhalten werden konnte, wurde gerade der wertvollste Teil der ausgedehnten, in ganz Europa von der Naturwissenschaftler anerkannten Sammlungen zum größten Teil vernichtet. Diese Sammlungen betrafen den Oberstein und waren in einer vierzehnjährigen naturwissenschaftlichen Sammlerarbeit von Direktor Auerbach, dem heutigen Direktor der Sammlungen, und seinen Mitarbeitern mühsam als dem gesamten Oberbadischen zusammengetragen und selbst präpariert worden. Es handelte sich hier um eine mineralogische, geologische, paläontologische und zoologische Sammlungen. Zwar konnten durch das beherzte Auerbach

der Mitarbeiter der Sammlungen unter ihrem Direktor, die den Einsatz des Lebens bei der Veranlagung der Schautafeln und präparierten Tiere nicht scheuten, noch einige Stücke arretiert werden, so die Insektenammlung, wertvolle Schmetterlinge und Käfersammlungen, aber andere Abteilungen, die für die Naturwissenschaft von allerhöchstem Wert waren und in Jahrzehnten vielleicht einmal wieder ersetzt werden können, sind in den Flammen britischer Brandbomben vollkommen untergegangen. Das Badische Landesherbarium, wertvolles Sammlungsstück wie z. B. die „Reichsliste des naturwissenschaftlichen Vereins Karlsruhe“ und noch viele wertvolle, zur Zeit noch ar nicht überlebte Stücke existieren nicht mehr.

Hier wurde durch die Verstorbenen britischer Bomber nicht nur das in 40jähriger Arbeit zusammengetragene Werk von Prof. Auerbach zerstört, sondern eine Sammlung vernichtet, die in ganz Deutschland als vorbildlich galt und in der gesamten europäischen Naturwissenschaft anerkannt war.

Den neuen Bau, der von dem Architekten Bergmeister plante und besonders für das Naturkabinetten errichtet worden war, bezogen die Sammlungen im Jahre 1878. Später kam auch die Badische Landesbibliothek in den Bau der Landesammlungen für Naturkunde. Vor dem Weltkrieg hatten auch die heute im Schloß untergebrachten Altertums- und volkskundlichen Sammlungen hier ihre Unterkunft.

Kurz vor Beginn des Krieges waren gerade die Pläne für einen großzügigen Ausbau der Landesammlungen für Naturkunde fertig geworden. Bekanntlich sollte die Landesbibliothek in einem eigenen Haus untergebracht werden, so daß die Sammlungen ihr Heim wieder allein gehabt hätten. Wenn schon dieser Plan während des Krieges selbstverständlich zurückgestellt werden mußte, so ist er jetzt völlig hoffnungslos geworden.

Bei der Vergangung der Sammlung betätigte sich gleich in der Angriffsnacht das Personal unter der Leitung von Direktor Auerbach. Durch die sofortige Anordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht wurde am Donnerstag eine große Anzahl von Karlsruher Lehrern für die Aufräumungs- und Vergungarbeiten eingesetzt. Zu ihnen kamen eine ganze Reihe interessierter Schüler, die ebenfalls fröhlich mitarbeiteten, so daß die übrig gebliebenen Teile der Sammlung wenigstens sofort vor weiterem Schaden bewahrt werden konnten. G.R.

Der Turm von Babel

Ein deutscher Soldat zur sowjetischen Architektur

Fast wie eine Vision von etwas längst Vergangenen, wie ein letztes Aufblitzen vor dem endgültigen Abgang ins Reich der Schatten...

Es ist ein Heft, voll mit Abbildungen sowjetischer Bauwerke. Wenn ich auch die frühen Zeichen der fremden Schrift nur mühsam entziffern kann...

Die Türme, die hohen deutschen Mauerbauten sind hier: dort Mauer. Das heißt: Sei dir bewußt, wo die Grenzen dessen liegen, was gefunden werden kann...

Ob aber — ist das nicht alles nur so fädelnd laut, damit der Wille, dieses erravna, sich selber höre und so die Bestimmung seines Daseins fände?

Fast wie ein Symbol ist das letzte arabische Bild, das sich mir darbietet: Der Entwurf zum Genie-Denkmal in Moskau...

Als so die Verneinung an der ersten war, kam das Ende. Heute geht der deutsche Soldat durch die Städte des Paradieses auf Erden...

Aphrodite

Alle Rechte durch Carl-Duncker-Verlag Berlin

Man vergrößerte sie Klaus auch feiner als zum Schmeigeln. Vor allen Dingen dürfte er nicht mit Ulli darüber reden...

Romisch war das: Karl Drewes brännte sich direkt auf dem nächsten Badedienst auf der Werft...

War es der Strom mit seiner matschigen Dunkelheit, mit seinem ewigen mehr oder weniger harten Atemholen...

Schweifen war Karl Drewes. Selten, daß er einmal aus seinem Leben ersäße. Anwanis hatte er zur See gefahren...

Damals kamen den Strom herauf und herab, auch nachts. Auf der Werft knatterte die Prellschraube...

Wie war das damals vor Gurbawen? Wann war es? Das Datum ist verfallen wie ein Stein am Meeresstrand...

Die Spitzfire mit dem Teufelschwanz

Ein Fliegererlebnis auf der Wacht im Westen

„Es war wirklich so, als ob der leibhaftige Satan in der Spitzfire gefahren hätte! Mindestens sechs Ladungen habe ich in den Leib gejagt...

So lautete die kurze Schilderung des vorangegangenen Kampfes, die der Sieger seinem Kameraden gab...

Das Fahrzeug bog von der breiten Straße ab, die fast parallel zu der Kanalstraße lief...

Man sah auch schon von weitem einige Gestalten herumhüpfen und das etwas emporgedragene Leitwerk der abgetriebenen Maschine betrachten...

Wächter am Strom

Von Georg Büsing

Strom — und er schwamm eine halbe Stunde, bis er den dumpfen Rücken des Bootes fand...

Heute ist wieder solch eine Nebelnacht. Anfang September, früh stellt sich der bleiche Gefelle in diesem frühen ein. Drewes spürt...

Das Zigeuner-Pony

Von Paul Palmes

Eines Tages verliebte sich der kleine Schäfer Peter in Pomy, und das kam so: Peter war Bettler und Benachbarter...

Er wartete ein halbes Jahr, und dann hatte er ganze zehn Mark zusammen. Eines Tages — auf dem Wege zur Schule — sah er, daß hinter der Fabrik seines Vaters...

Die Mutter fragte ein Weisches für und her, griff in die Tasche, zog die Hand wieder hervor — Peter sah es mit angstvollem Blick...

„Mein ja“, sagte Peter und war schon zur Tür draußen. „Großmutter, wo bist du, Großmutter?“ Die Großmutter war im Garten...

Die Mutter fragte nicht viel. Sie nahm den aufgeregten Jungen bei der Hand, und beide machten sich auf den Weg zum Zigeunerlager...

„Ma pauvre vache, ma pauvre vache...“ „Allo das war es! Von der unglücklichen Frau, die die herabstürzende Spitzfire noch untergepflegt hatte, kam die Spitzfire...

„Und ich habe mich nicht getraut, wenn er wirklich dem Teufel gehört hätte“, meinte ernst der junge Jagdführer...

Stolz und die Mißis zu warnen. Wir müssen sofort eingreifen, um irrendwelsche Schritte, die ja von den andern unternommen werden...

Der Turm von Babel

Ein deutscher Soldat zur sowjetischen Architektur

Fast wie eine Vision von etwas längst Vergangenen, wie ein letztes Aufblitzen vor dem endgültigen Abgang ins Reich der Schatten...

Die Türme, die hohen deutschen Mauerbauten sind hier: dort Mauer. Das heißt: Sei dir bewußt, wo die Grenzen dessen liegen, was gefunden werden kann...

Ob aber — ist das nicht alles nur so fädelnd laut, damit der Wille, dieses erravna, sich selber höre und so die Bestimmung seines Daseins fände?

Fast wie ein Symbol ist das letzte arabische Bild, das sich mir darbietet: Der Entwurf zum Genie-Denkmal in Moskau...

Als so die Verneinung an der ersten war, kam das Ende. Heute geht der deutsche Soldat durch die Städte des Paradieses auf Erden...

Aphrodite

Alle Rechte durch Carl-Duncker-Verlag Berlin

Man vergrößerte sie Klaus auch feiner als zum Schmeigeln. Vor allen Dingen dürfte er nicht mit Ulli darüber reden...

Der Turm von Babel

Ein deutscher Soldat zur sowjetischen Architektur

Fast wie eine Vision von etwas längst Vergangenen, wie ein letztes Aufblitzen vor dem endgültigen Abgang ins Reich der Schatten...

Die Türme, die hohen deutschen Mauerbauten sind hier: dort Mauer. Das heißt: Sei dir bewußt, wo die Grenzen dessen liegen, was gefunden werden kann...

Ob aber — ist das nicht alles nur so fädelnd laut, damit der Wille, dieses erravna, sich selber höre und so die Bestimmung seines Daseins fände?

Fast wie ein Symbol ist das letzte arabische Bild, das sich mir darbietet: Der Entwurf zum Genie-Denkmal in Moskau...

Als so die Verneinung an der ersten war, kam das Ende. Heute geht der deutsche Soldat durch die Städte des Paradieses auf Erden...

Aphrodite

Alle Rechte durch Carl-Duncker-Verlag Berlin

Man vergrößerte sie Klaus auch feiner als zum Schmeigeln. Vor allen Dingen dürfte er nicht mit Ulli darüber reden...

Begegnung mitten im Atlantik

Kapitänleutnant Suhren, der erfolgreichste U-Boot-Kommandant, erzählt

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Frank

PK. Morgen treffen wir Suhren, sagte der Kommandant und tippte mit dem Zeigefinger auf eine Stelle in der Funkblende. „Treffen morgen mittags 13 Uhr Nordsee in L-Grat R — U-Grat R —“

Wir waren auf dem Rückmarsch aus dem Golf von Mexiko und der karibischen See in die „französische Heimat“ — dem Stützpunkt der Atlantikflotte — und befanden uns in der ärgerlichen Lage, nicht alle unsere Male münchgemäß losgeworden zu sein. Das kann passieren, wenn man Vech hat und in eine Verkehrsfläche tritt. Da fährt man herum in freier See oder vor der Küste, überall dort, wo nach menschlichem Ermessen etwas kommen muß, aber es kommt nichts, höchstens mal ein Neutraler, den man mit leger nemischen Gefühlen ziehen läßt; und man guckt sich die Augen rund, und sieht mit einer Freude, der ein Grad Reich beigemessen ist, von den Erfolgen anderer, und eines Tages meldet der Leitende dem Kommandanten: „Brennstoffbestand so und so viele Kubikmeter.“ Dann heißt es unerbitlich die Unternehmung abbrechen, den Rückmarsch antreten und die Male unverhofft wieder mit heim zu nehmen. Wer das nicht erlebt hat, kann sich schwerlich vorstellen, wie bitter, wie nieberdrückend das ist.

Ein knallgelbes Schlauchboot kommt

Uns war es so ergangen. Der Eichenlaubträger Teddy Suhren hingegen hatte schon auf dem Rückmarsch sein freies Atlantik eine Geleitung angetroffen und trotz schwerer Sicherung vier Dampfer herausgeschossen.

Am anderen Tage, auf dem Treffpunkt liegen wir und warten. Wir sehen doch bestimmt richtig, Oberfeuermann? Der ist seiner Sade sicher. „Jawohl, Herr Kapitän.“ Endlich kommt Suhrens Boot in Sicht, genau rechts vor uns und nimmt Kurs auf uns. Prima Navigation.

Eine halbe Stunde später liegen wir in Ruhe vor einander. Wir grüßen, Zurufe von Turm zu Turm; es sind seit vielen Wochen die ersten fremden Gesichter, die uns begegnen.

Drüben steht ein knallgelbes Schlauchboot ab. In tadellosem Gleichschritt stehen die Paddel. „Suhren kommt selbst herüber“ sagt der Kommandant.

„Hallo Suhren, heil!“

„Heil Hitler, Herr Kapitän!“

Schon ist Suhren längs der Längsachse an Deck und kommt auf den Turm. „Bitte geschornamt um Entschuldigung wegen meiner Verpöpfung, Herr Kapitän, ich hatte einen Dampfer zu jagen, war leider ein Neutraler, den ich nach der Unternehmung laufen lassen mußte.“

Da hatten wir's wieder. Der vernünftige einzige Dampfer weit und breit — wenn lief er vor die Nase, selbst wenn er nicht umgelegt werden durfte?

„Nicht uns — einem anderen, es war wirklich verber!“

„War ein ganz müder kleiner Vogel“, fuhr Suhren lächelnd fort, „so was von Sped und Noit habe ich selten gesehen.“ Und nun erzählt er frisch wie ein Wirbelwind, funkelnd vor Spott und Vergnügen, wie der Dampfer angehalten und dann seiner Wege geschickt hat. Es ist ein Mordsdrauf auszuführen.

„Wir trafen mitten hinein!“

Jetzt erfahren wir auch Einzelheiten aus seiner letzten Geleitungsaktion. Er erzählt farbige, lebendige, voller Bewegung. Das Wasser rührt ihm aus dem dunklen Haar, kleine Perlen fallen in dem frisch gestäubten Schurzweilchen, unter dem die Zähne um es sacht richtig zu bezeichnen muß man sagen: unter dem die Zähne blühen. Der Mann selbst ist mittelgroß, hämmig, sehr lebhaft und hat überaus glatte blaue Augen. „Ich war erst ein paar Tage draußen“ begann er, „da war ein Geleitungs gebildet, nahe genug für mich, um darauf zu operieren. Wir haben gar nicht lange zu suchen brauchen: da trafen wir mitten hinein, und ich hatte sogar Zeit genug, in eine anscheinend günstige Angriffsposition zu dampfen. Korvetten und Zerstörer konnte ich ansamblieren und auslösen — es war schon dunkel — gelang es mir, mich zwischen den Geleitungs und seine Eicherung hineinzumogeln.“ Er zeigte fröhlich, wie man das eben macht, dann fuhr er fort, „bis zum Dufel, bis zum Dufel, Duerast hatte ich eine Korvette. Aber es ist ja gar nicht gesagt, daß die einen leben muß, wenn man es richtig anfängt.“

„Wie war die Nacht, richtig dunkel?“ unterbrach jemand.

„Oh, so sehr dunkel so nun wieder nicht.“ Er lachte in der Erinnerung. „Aber immerhin dunkel genug für mich, daß die auf der Korvette nicht sehen konnten. Ich habe eine volle Viertelstunde gekloppt, bis mir das Rudel Dampfer richtig kam. Schließlich mußte ich sogar noch hacheln (mit der Maschine rückwärts gehen), um nicht zu nahe an den Dampfer ranzukommen —, bei so was darf man nicht die Geduld verlieren“, sagte er und sah ernsthaft in die Runde, „aber man sieht schließlich doch da und blickert und tritt von einem Fuß auf den anderen, nicht der Korvette wegen. Die blickt wo sie sollte, aber was, wenn die Bande plötzlich abgezogen wäre? Na, sie tar's nicht, und ich konnte schon nachkommen und einzeln vier verschiedene Dampfer losmachen. Der vierte lag am nächsten und ging am ehesten hoch, ganz normal, Trefferföhle und Feuerföhne, Knall und Siegenleichen, wie die Sau im Dampf. Das kannten wir; da war nichts Besonderes dran.“

Bis unter die Halskrause voll

„Nun muß gleich der mit den zwei Schornsteinen...“ sagte gerade mein BWD, da knallt es drüben, genau unterem vorderen Schornstein, und dann rollt ein Film vor uns ab, wie ich ihn noch nicht gesehen hatte: der fetter Kerl war ein Munitionsdampfer, bis unter die Halskrause voll mit Rauch und Blig und Feuerwerk. An und für sich hatte ich Recht gedacht, daß ein Mal für das große Schiff Schiffe kommen.“

Er unterbrach sich einen Augenblick, und man sah ihm an, daß er das Schauspiel, von dem er berichtete wollte, noch einmal in sich wiederholte.

Der Dampfer zerplatzte förmlich, fuhr er fort, „es geriet ihm geradezu in lauter kleine Stücke. Zuerst wurde das Deck herausgelöst: es gab einen mächtigen Knall und dann brach in der Mitte ein Krater auf, aus dem fuhren dicke, helle, glühende Klumpen in die Luft, weiß wie tosendes Metall.“

Alles steht in Weißglut

Ich begriffe heute noch nicht, wie so schnell eine so tolle Dige entstehen kann, daß alles in Weißglut steht, was jetzt herumfliegt; denn das sind dicke Klumpen, ganz wie die großen Zylinderstücke, Schürze, Kessel, was weiß ich für Maschinenteile, und das segelt und wirbelt in hohem Bogen über mich hin. Ich lag wie in bengalischer Festbeleuchtung. Gott sei Dank im toten Winkel; denn wenn mir so ein Achtel Dampfer an Oberdeck gefallen wäre, — herzlichen Dank, Redits von mir zögerten überall kleinere Stücke und Splitter ins Wasser; die großen segelten über uns weg. Es war ein ganz prachvolles Feuerwerk. Inzwischen ging weiter drüben auch unter drüben und vierter Mal hoch, alles ganz nach Wunsch, — nur — untere Korvette hatte uns im Auge gesehen und schob mit einem mächtigen Schrei hart auf uns los. Schon vorher hatte ich meine Brückenwache einsteigen lassen, damit mir nicht doch noch einer von dem herumfliegenden Dampfer getroffen wurde, das legte, was ich oben gesehen hatte, war, daß die Korvetten — weiß der Teufel, von woher sie lief überall angebraut kamen — anfangen, Leuchtgranaten an den Himmel zu hängen. Und als sie mich da nicht fanden, verfluchten sie es mit Wasserbomben. Es knallte ziemlich anständig, „auf diese Dichtung hätte ich gern verzichtet.“ Er lachte, „Nicht anzureden wurde es aber erst, als mir näher wieder aufgesetzt wurde, und ich uns plötzlich sah und anfangen, mit Artillerie und Leuchtgranaten zu schießen. Sie schossen gut, die Brüber; die Leuchtgranaten lagen immer genau über uns, mit den anderen war es wohl schwächer.“

Während des Erzählens warf er zweifeln einen Blick über das Brückenschießfeld hinab auf das Verdeck, wo uns die See ein paar Klappen weggeschlagen hatte.

„Da sie immer wieder hinter mir herlagten“, fuhr er fort, „kamen wir allmählich dahin, wo ich hin wollte, vorn an den Geleitungs, und ich sagte ihm: Die sind mir los, da tut es einen Knall unten im Boot, und beide Diesel stehen



Großadmiral Raeder in einer Unterseeboots-Ausbildungs-Abteilung

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, überreichte sich anlässlich der Besichtigung einer Unterseeboots-Ausbildungs-Abteilung von dem Stand der Ausbildung der Jungmannschaften für die vielen neuen U-Boote. — Hier begründet der Großadmiral Rittkreuzträger Kapitänleutnant Lüth (rechts).

PK-Kriegsberichterstatter Jansen (Sch.)

still. „Was ist denn“, schreie ich hinunter, aber da kommt mir schon wieder, schwarzer Qualm entgegen und einen Blick zurück: rasch aufkommend die Korvetten mit schäumender Bugsee, „Alarm!“ schreie ich — kein Alarm (schreit die von unten, Feuer im Diesellochraum! Was ist in der Gite? Wegen bleiben konnte ich nicht, also: runter. Irrendwie würde das Feuer schon zu löschen sein. „Alarm!“ brüllte ich wieder, schnell auf... in Meter gehen, Feuer im Dieselloch löschte.“

„Na“, sagte er, sie haben getauft und haben es gelöscht. Ein bisschen viel verlangt war es ja, ich habe mich selbst gemindert, daß es klar gegangen ist, aber da kann man sich ja überhaupt manchmal wundern.“

„Sind Sie noch ein zweites Mal zum Angriff auf den Geleitungs gekommen?“ fragte unter ihm.

Er schüttelte den Kopf. „Leider nicht, aber als bei mir das Feuer gelöscht, der zweite Wasserfögen überstanden und die Diesel wieder klar waren, da hatte sich der Geleitungs längst verflüchtigt.“

Der erfolgreichste U-Boot-Offizier

Wald darauf verabschiedete er sich. Wir blickten ihm nach, wie er die Eisenleiter zum Oberdeck hinabstieg. Das ist also der bisher erfolgreichste U-Bootoffizier dieses Krieges, laut unserm Jansen nachgezählt. Es stimmt, Teddy Suhren fährt seit dem ersten Kriegstage U-Boot. Er war erster Wachoffizier eines Bootes, auf dem sich drei Kommandanten das Ritterkreuz, einer davon auch das Eichenlaub, holte. Als einziger Wachoffizier eines U-Bootes war er, Teddy selbst, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet und holte sich als Kommandant eines eigenen Bootes in kurzer Zeit in fähigen und furchtlos gefahrenen Angriffen seinerseits das Eichenlaub. Bis jetzt, da diese Seiten geschrieben werden — in See das August — hat er an der Verrentung von 78 feindlichen Dampfern persönlich teilgenommen und steht damit durchaus an der Spitze aller U-Boot fahrenden Offiziere und wahrhaftig auch unteroffiziere und Mannschaften der Kriegsmarine.

Mit drei Hurras von Boot zu Boot trennen wir uns. Teddy Suhren zu neuen Verrentungen, wir mangels an Brennstoff zur Fortsetzung unserer Rückmarsches.

Noch nichts, auf der Wache und im Turm, sprechen unsere Männer von der Begegnung. „Junge, Junge, hat der einen Pfeffer“, sagt unsere Nummer Zwei. „Das hätte ich sehen mögen, wie da der Munitionsdampfer hoch ging! Wenn der so erzählt — und man weiß, er war bei 78 Dampfern dabei... aber laß man: der Brennende Zauber, den wir letzte Reise hatten, ist mir lieber, als der schönste Munitionsdampfer, von dem ein anderer mir erzählt — wer weiß, wenn wir Schonen haben, raffen wir auf dem Heimweg auch in einen „Geleitungs“ hinein. Man kann nie wissen...“

Deutschland siegreich im Dreierkampf

Hervorragende Schießeleistungen in Karlsruhe — Ungarn flüchte den besten Pistolenschützen

Das Dreiländertreffen der deutschen, italienischen und ungarischen Schützen in Karlsruhe am Samstag mit dem Enderzkauf in Deutschland und dem Dreierkampf in Deutschland — Italien — Ungarn mit dem Siegermeister seinen Anführer. Bei den Pistolenschützen siegte die Ungarn mit 289/2808 Ringen und besten in Balogh mit 55 Ringen bei 80 Schuß auf 50 Meter Entfernung auch den besten Einzelschützen, während sich bei den Deutschen das Fehlen von Krenpel bemerkbar machte. Anschließend traten die drei Mannschaften zum Dreierkampf mit dem deutschen Armeegewehr an. Die deutschen Schützen schossen hervorragend und siezten mit 2312 Ringen vor Ungarn (2411) und Italien (2189). Feldwebel Albert Sial (Wehrmacht Rüssen) war mit 522 Ringen bei 20 Schuß auf 800 Meter in den drei Anschlagarten der beste Schütze. Den zweiten Platz belegte Hans Rann mit 509 Ringen vor dem ungarischen Hauptmann Gnanoly mit 507 Ringen.

Daglandens erster Gaufliegkampft

Nur zwei Gaufliegen-Spiele

Der kommende Sonntag bringt ein gefürztes Programm in den Pflichtspielen der Gauflotte. Es finden nur zwei Spiele statt, und zwar zwischen Daxlanden — FC Freiburg und FC Raftatt — VfzU R. Feudensheim. Das erste Auftriftentee davon ist zweifellos das erste Auftriftentee jüngsten Karlsruhe Gaufliegens, des FC Daxlanden. Die idellese Leistung, die Daxlanden am vergangenen Sonntag in seinem letzten Auftrift-

spiel gegen Schwemingen zeigte, ist dazu angeht, das Interesse für ihr Auftritten in der Gauflotte zu steigern. Gegen Freiburg wird auftrift nicht mehr dabei sein, da er bereits zum Vorberreitungsstuf für das Dreierkampf gegen Schwemingen abgereicht ist, was glauben aber haben, daß der FC Freiburg es nicht leicht haben wird, im Daxlander Auftriftentee zu siegen. Buntten zu kommen, vorausgesetzt, daß Anlanden (mit Ausnahme von Ringler) die Formation der letzten Spiele stellen kann. Es wird sicherlich ein reispolltes Treffen geben, zumal Freiburg durch seinen Sieg über Waldhof belegen hat, daß mit den „Doppel“ wieder stat zu rechnen ist.

Im Spiel Raftatt gegen Feudensheim darf man sich mit einem Sieg Raftatts rechnen. Die Raftatter haben gegen den FC Feudensheim, der gerade noch einen knappen 2:2-Sieg herausholte konnte, erneut ihre Schlag- und Kampfkraft bewiesen und werden gegen Feudensheim wohl einen sicheren Sieg landen. W. Ernst.

„Gleiwitz und Hindenburg

Reichsbanner Herberger hat den Termin der beiden letzten Übungsübungen der deutschen Fußball-Nationalmannschaft endgültig festgelegt. Das zweite Übungsübungen wird am Samstag, 22. September, in Gleiwitz gegen die Mannschaft des früheren Schießmeisters Borussia-Aalenport Gleiwitz durchgeführt. Das den letzten Übungsübungen dritte Übungsübungen findet am Sonntag, 19. September, nicht in Dachsen, sondern in Hindenburg gegen eine oberflächliche Auswahl statt.

Der Sport am Wochenende

Die wichtigsten Veranstaltungen

Im Fußball ist man auf den Ausgang der Vorschlagsrunde im Reichsbundpokal gespannt. In Berlin treffen sich Berlin-Brandenburg und Nordrhein in Wien Donau-Alpenland und Niederrhein. In Baden lauten der Kampflinien wie folgt: FC 01 Raftatt — VfzU R. Feudensheim; FC Daxlanden — Freiburg FC; FC Raftatt — FC Raftatt — VfzU R. Feudensheim — FC Schwemingen (Auftriftspiel).

Im Handball wird auch in verschiedenen Gauen bereits um die Punkte gekämpft. Im Handball ist außerdem das letzte Vorrundenturnier um die deutsche Frauenmeisterschaft zu erwähnen, das in Düsseldorf die Mannschaften von Stahlfabrik Düsseldorf, Eintracht Frankfurt, FC Stuttgart und Dortmund SC. 96 zusammenführt.

Die Turner ermitteln in Nürnberg ihre Meister in den Gemischten Meisterschaften. Zusammen mit den Turnmeisterschaften werden die Sommermeisterschaften beendet.

Die Schützen warten in Karlsruhe mit einem Ländertreffen gegen Italien und Ungarn in vier Waffengattungen auf, außerdem werden die deutschen Meisterschaften mit dem freien Gewehr und im R. Schießen ermittelt.

Der Radpost verzeichnet in Pfreburg ein Ländertreffen auf der Straße zwischen Deutschland, Kroatien und der Slowakei. — Im Lager der Leichtathleten

ist das Auftreten deutscher Spitzenläufer im Stadional Stadion hervorzuheben. Eine andere deutsche Mannschaft, der u. a. Bagemann, Spring und Seibert angehören, startet in Oslo.

Im Schwimmen kommt es in Genua zum ersten Länderkampf zwischen Deutschland und Italien.

Verföhndenes In Berlin steigt erneut ein Kampf um die deutsche Schwergewichts-Vormeisterschaft zwischen Krenpel und Geuler. Auf dem Platzen in Ungarn treffen sich Deutschlands und Ungarns Seeler.

Deutsche Turn- und Spielmeisterschaften Die 3. Deutschen Turn- und Spielmeisterschaften wurden am Samstag in Nürnberg in Angriff genommen. Bereits am Freitag veranlagte Reichsbannerführer Martin Schneider seine Gaufliegen in Nürnberg zu einer Tagung. Die Beratungen waren eine einzige frische Bejahung zum Einlass gerade im Kriege. Nach der Klagenbildung und der Eröffnung

am Samstag folgten die Pflichtübungen zur Meisterschaft im Zwicklumpfer der Turner in der Hauptversammlung des Stadions, während auf den Hauptübungen die Fußballspiele der Männer und die Handballspiele der Frauen abgemacht wurden. Bei den Turnern setzte sich nicht die Vorjahresstärke St. Ruffing, sondern Adalbert Diefuß (FC) nach den Pflichtübungen mit knappem Vorsprung in die Spitze. Am Sonntagmittag bestreiten folgende neun Turner den Endkampf um die Zwicklumpfermeisterschaft:

Diefuß (FC) 152,1 Punkte; 2. St. Ruffing (FC) 151,6 Theo Fied (FC) 150; Karl Seidel (Veragern) 146; Gnanoly (FC) 144; Fickelmeier (FC) 142,9; Grieb (FC) 142,2; (FC) 141,9; (FC) 141,9; Kurt Kroch (FC) 141 Punkte.

Im Faustball der Männer siegte der Titelverteidiger D. V. Pitz über Gamburg-Hotenburgsort am Samstag (50:31 (23:15), während im Faustball der Frauen die Mannschaft der FC Daxlanden 49:29 (25:14) bezwang.

Im Korfball der Frauen bestanden die Titelverteidiger FC Schweinfurt eine Verlängerung, nur die Berliner Turnerschaft 2:0 (0:0) zu besiegen. Weit früher fertigte der Leipziger Frauen-FC die Frauen von Hannover 74 mit 6:1 ab.

Siebetor Weltrekord Gunder Häggs In dem von 25000 Zuschauern gefüllten alten olympischen Stadion Stochholms gelang dem Schweden Gunder Häggs am Freitagabend ein neuer Weltrekord im Weitenlaufen. Mit 40,64 Metern überbot er seine erste Weltrekord mit 40,62 aufgeküllte Weltbestleistung um 1,6 Sekunden. Mit seinem Abstand folgten als zweiter der Schwede Alf Spangert mit 41:14, und der Deutsche Wolf Seidenföhr mit 41:15,8.

Auch Rudolf Scharf war in den 400 m nur eine Niederlage beschieden. Der Dresdener belegte mit 48,8 nur den zweiten Platz hinter den in genau 48 Sekunden liegenden Schweden Franzosen. Zumagen (Schweden) wurde in 48,8 dritter.

Sarah Melleromica mußte in den 100 m in 10,7 de Ueberlegenheit des ausgezeichneten Stranberg in 10,6 anerkennen, und auch Giesen blieb in den 800 m in 1:52,2 hinter Bertil Anberth in 1:51,9 nur zweiter. Geduldig im Sammlerwurf gab es durch Meister Carl Söder mit 57,00 m einen deutschen Sieg. Schweden Meister Bo Eriksson lief mit 66,87 m das Nächste. Der Schweizer fiel mit 68,70 m an den Finnen Matti Järvinen. Eriksson wurde mit 68,28 m zweiter.

Der zeitgemäße Film

Gedanken zur Biennale / Von Kurt Vargos

Unsere großen Reportage- und Dokumentarfilme, unsere Wochenhauhen, Kultur- und Spielfilme sind das zeitliche Organ für die im Volke lebendigen Kräfte. Die Epochenleistungen der deutschen Produktion, die großartigen historischen Meisterwerke, die unsere Programme zieren, wirken durch ihre nachdrückliche Form wunderbar. Bismard und Friedrich der Große, Dm Krüger und Trent, der Bandur, Rembrandt, Andreas Schützler, erhalten durch richtige Deutung und einbreitende Bildbestimmung das persönliche Profil. Der deutsche Film, der eben so wie der italienische, spanische oder rumänische keine fremden nationalen Grenzen hat und sich jedes Manierismus enthält, wirkt nicht nur durch Farbe, Spiel, Musik, Varianten der Genet, Schnitt und Wort, sondern durch den Stil und die Formen des Drehbuches. Jedes epische Bild erhebt uns lebensnah.

Die alljährliche Filmkunstschau in Venedig, die loben eröffnet wurde, zeigt jene Kompositionen, die sich mit diesen weiten Maßstäben befähigen. Wir sehen Werke, die auf selbständigen Untergrund stehen oder als politisches Propagandamittel die Zeichen der Zeit deuten. Wir sehen die gewaltigen militärischen Ereignisse in den Wochenhauhen und spüren hier den Atem der Weltgeschichte, die mit Blut geschrieben wird. Wir sehen, wie Spielfilmer und Schauspieler vor der großen Aufgabe stehen, der Kunst der Wahrheit und den Zuschauern zu dienen. Das wir zugleich in der Zeit der großen Menschendateller große Rollen vergeben können und im Falle Faning als Dm Krüger von der Porträtschönheit überzeugt werden, ist erfreulich dazu. Gerade in der Epoche des gewaltigen Ringens, in der Zeit, in der unsere Jugend gegen den Weisfönd angetreten ist, in der der Glanz un-

terer Waffenataten über die Erde strahlt, in der die Gier nach Macht bezwungen wird, ist es notwendig, unsere kulturellen Güter zu verteidigen und der zivilisierten Welt zu zeigen, daß unsere deutsche und italienische Filmkunst einen sehr vernünftigen Ringenden Ton trägt. Die Exemplare, die in diesen Tagen in Venedig im großartigen Filmtheater S. Marco gegeben werden, mögen Art und Höhe der filmischen Leistung sichtbar unterrichten.

Daß der reine Unterhaltung vermittelnde Film hinter Reportage- und Dokumentarfilme treten mußte, daß gerade im Kriege der Kampf und unsere Haltung und Kraft auf Entschließen mit letzter Deutlichkeit gezeigt werden, erscheint selbstverständlich. Der Geschichtsfilm in sich, wenn die jeweiligen menschlichen Situationen in die dramatischen Handlungen verborgen werden, wenn das Auge an den historischen Gegenständen, wenn Auge und Ohr an den Objekten Spiel, Farbe, Licht und Ton haften bleiben, kurz, wenn der Schritt in die Vergangenheit löhnd ist — nehmen wir den Bismardfilm oder „Dm Krüger“ —, mehr als Geschichte darstellen!

Der Reportagefilm, der in fesselnder Weise Szenen aus dem Leben als Photographie des Alltags gibt, oft von einer fast betäubenden Erregung, ist nicht minder lehrreich. Untere reinen Kulturfilme, unsere Bergfilme, alles was wir unter Natur, Heimat, Technik zusammenfassen, sind Erziehungsfilme. Die politische Umwälzung, die sich vor unseren Augen vollzieht, stellt die berechtigten Fragen, ob in dieser Zeit des gewaltigen Ringens die Filmkunst einen so wichtigen Lebensfaktor darstellt, daß sich Vertreter der Parteien, der Ministerien, der Industrie und der Presse zwei Wochen nur mit filmischen Dingen beschäftigen. In Deutschland und in Italien hat der Staat längst Arbeit und Spitem reguliert. Die internationale Filmkunst strebt jede notwendige Gleichordnung an, die der Filmkunst eine allgemeine Richtung gibt. Der

zeitgemäße Film erhält seinen politischen Auftrag vom Leben, vom Kampf und vom Selbsten. Deshalb sind unsere Wochenhauhen mehr als Dokumente der Zeit. Die Wochenhauhen ist ein Blick unseres Volksganges, ein ebenso ernster und gewandter Verhandlungsführer des Deutschen: Arbeit, Nationalbewußtsein, Kulturliebe und Wehrgelie sind untrennbar; deshalb ist des Führers Wert, Seele und Geist seines Volkes erfüllend, höchste Vollendung. Der deutsche Film gibt in zahlreichen Kompositionen dieses neue Lebensideal ohne theatralische Verzierlichkeiten und überzeugt das Publikum vom historischen Schicksal seines Volkes.

Steirische Kunst in Straßburg

Ausstellung im Alten Schloß

Seit gestern sind die Künstler aus der schönen Steiermark im Gast in den Räumen des Straßburger Alten Schloßes. Aber nicht nur die Werke der steiermärkischen Künstler sind gekommen, sondern auch sie selber, sie weilen am Oberrhein, um die persönliche Fühlung von Gau zu Gau, von Mensch zu Mensch aufzunehmen. Die Landschaft ist es, die bei den Malern dieser Ausstellung den ersten Platz einnimmt und in vielerlei Jungen zu uns redet. Man merkt es diesen Künstlern an, mit welcher inneren Liebe sie in ihrer Heimat hängen, die sie in immer neuem Ausbruch zum malerischen Gedulde formen. Da ist etwa — der Platz reicht leider nicht aus, um alle einzeln zu nennen — ein so unwürdiges Maltemperament wie Leo Fellinger, groß und fester in der Form. Typisch steirische Landschaften geben Franz Rök oder Max Reubö in ungewöhnlicher Geschlossenheit des Bildaufbaues, Julius Berger zeigt in seiner schönen Landschaft „Ans meinen Bergen“ kraftvollen Kontur und eine fehlende Frische des Atmosphärischen. Starke kompositorische Talente von gewählter

Eigenart offenbaren sich in den Landschaften von Paula Maly und Emmy Singer-Giebelreiner, deren „Steirische Berge“ in ihrer Beitragsgröße und ihrem ausgewogenen Bau-in-Bau zu den besten Bildern der Ausstellung gehören. Winterbilder von duftiger Weichheit malt Ferdinand Pamberger, der auch mit seiner Architekturmalerie wie dem „Graser Stadtkern“ oder dem „Manufakturum in Graz“ zu stellen weiß. Als Malerindividualitäten besonders persönlicher Prägung sprechen uns Konstantin Damianos und Hans Kronen. Da ist Fritz Hanel, der einen „Steirischen Frühling“ brillant gesehen und gemalt hat oder Sapp Thoma, der seinem krautigen Hühnerdorf“ fröhliche Töne leiht. Im Figurenlichen letzten Peter Richard Oberhuber, Toni Brauerer (in dem fed hingeleigten „Fruhling“) oder Franz Rök (solide Arbeit, anziehende Bildnisse formen Rudolf Spohn und Leo Schen, dem Waldinterieur weiß Paul Schmitzbauer überraschende Reize abzugeben.

Nicht minder interessant und ertragreich ist die Ausstellung auf dem Gebiet des Auarells. Rudolf Spohn vermittelt farblich präzise Eindrücke aus Rusland, Franz Trent weist Stimmungen aus Norwik und dem hohen Norden gütig auf dem Papier festzuhalten. Eine feingliedrige und überaus lebendige Aquarellwelt zeigt Ferdinand Pamberger, Alfred Graf Widenburg liebt die kräftigen, ungetrohenen Farben, Rudolf Spohn hat Graser Motive liebevoll mit feinem Pinsel eingefangen.

Wißt befonderem Nachdruck treten uns auf der Schau steirischer Künstler Zeichnungen und Graphik entgegen. Wenn wir einen Erich Schönia mit seinen Aufzeichnungen an erster Stelle nennen, so darum, weil hier die schlichteste der Techniken einen Reichtum der Einfaltung gefunden hat, der an ganz große Vorbilder gemäht und eine Ueberlegenheit der Strichführung erkennen läßt, die bemerkenswert ist.

Auch die Graphikschünungen von Fritz Ellenderbauer verblühen durch die Bewegtheit der Linienführung und die innere Kraft, die diesen Blättern innewohnt. Besonders die Holzschmittentechnik mit ihrem starken Kontrastmöglichkeiten und ihrem Jung zur Vereinfachung und Bedingung findet überraschende Lösungen. Dies hat wieder Hans Kronen genannt werden mit seiner illustrierten Holzschmittfolge grotesker Charaktere, neben ihm Grete Kahl-Biller, die der Holzschmitttechnik eine besonders dicke Atmosphärische abzugewinnen weiß. Der Fritz Mayer-Bedel, der im krausen Vitenpiel einer derb-volkstümlichen Holzschmittmanier einen fastigen Humor entwickelt. Als gekonnt, räumlich glänzend komponierte Holzschmitt gibt Paula M. Maly Anzeichen aus Graz, als Radierer von kraftvoller figurlicher Bewegtheit offenbart sich Hans M. Lier in seinen Blättern, die zeigen, daß auch die Industrie der Steiermark im Kunstwert ihren Niederschlag gefunden hat. Hanns Reich.

Das „Straßburger Kunsthaus“, das während des Monats August geschlossen war, ist schon mit einer Ausstellung wieder eröffnet worden. Die Ausstellung zeigt Gemälde, Graphiken und Plastiken oberbayerischer Künstler aus dem Amtertal.

Der oberbayerische Bildner Edward Schöner hat sich ein „Schloß“, welches neue Werk des in Straßburg lebenden Bildners wurde von den Steirischen Wänden in München-Gröden zur Aufführung angenommen.

Das Mannheimer Kammerorchester in der Besetzung Renald Holl (Cembalo), Ernst Genshoff (Viola und Viola d'amore) und Dr. Herbert Giesler (Viola da Camera) meisterte im Kammertheater in Frankfurt a. M. mit großem Erfolg unter freiem Himmel. Zum besetzten Vortrag gelangten u. a. Tziganos Concerto es-dur und Burchardts Sonate D-dur, ferner die es-dur-Sonate von Carl Zelter's, sowie Sinterbock, 5 Stücke für Gambe und Cembalo von Fenoglio, W. Bandur, Martin Marais und Geminiani, endlich Bachs italienisches Konzert. Von dem gerillten Gassen der Mannheimer Künstler gingen starke Wirkungen aus.

Familien-Anzeigen

Ursula Hildegarde, Unser Peter hat das gewünschte Schwestchen bekommen...

Wir haben uns verlobt: Maria Lind, Kbn. Anzartstr. 54, Masch-Hpt-Geft. Emil Katzenberger...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Bei dem Fliegerangriff der Nacht vom 2./3. Sept. wurde mein geliebter Mann...

Es wurde uns d. schmerzliche Gewisheit, das uns lb. einziger, unvergebl. Sohn...

Statt eines froh Wiedersehens erholich die unfab. Nachricht, das mein lb. gt. unvergebl. Sohn...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Bei dem Fliegerangriff der Nacht vom 2./3. Sept. wurde mein geliebter Mann...

Es wurde uns d. schmerzliche Gewisheit, das uns lb. einziger, unvergebl. Sohn...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Getreu seinem Fahnenfeld starb im Osten am 13. Aug. den Heldentod unser geliebter Sohn...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Bei dem Fliegerangriff der Nacht vom 2./3. Sept. wurde mein geliebter Mann...

Es wurde uns d. schmerzliche Gewisheit, das uns lb. einziger, unvergebl. Sohn...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Bei dem Fliegerangriff der Nacht vom 2./3. Sept. wurde mein geliebter Mann...

Es wurde uns d. schmerzliche Gewisheit, das uns lb. einziger, unvergebl. Sohn...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Bei dem Fliegerangriff der Nacht vom 2./3. Sept. wurde mein geliebter Mann...

Es wurde uns d. schmerzliche Gewisheit, das uns lb. einziger, unvergebl. Sohn...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Bei dem Fliegerangriff der Nacht vom 2./3. Sept. wurde mein geliebter Mann...

Es wurde uns d. schmerzliche Gewisheit, das uns lb. einziger, unvergebl. Sohn...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Bei dem Fliegerangriff der Nacht vom 2./3. Sept. wurde mein geliebter Mann...

Es wurde uns d. schmerzliche Gewisheit, das uns lb. einziger, unvergebl. Sohn...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Bei dem Fliegerangriff der Nacht vom 2./3. Sept. wurde mein geliebter Mann...

Es wurde uns d. schmerzliche Gewisheit, das uns lb. einziger, unvergebl. Sohn...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

Bei dem Fliegerangriff der Nacht vom 2./3. Sept. wurde mein geliebter Mann...

Es wurde uns d. schmerzliche Gewisheit, das uns lb. einziger, unvergebl. Sohn...

Unfaber traf uns die Nachricht, das unser inigstgeliebter Sohn...

Vertraut auf sein Soldatengeld, u. hoffend auf ein bald. Wiedersehen...

